

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Umts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mf. Preis der einspaltigen Petit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Mf., Reklameteil 2.50 Mf.

Der Goldkreditplan zur Ausbringung der Reparationen.

Polnischer Pessimismus.

Der Ausweg, den Rektor der Technischen Hochschule in Warschau, Polikowski, mit der Neubildung des polnischen Kabinetts zu beauftragen, ist eben nur ein Ausweg und zeigt alle Schwächen einer solchen Lösung. Ebensoviel wie Witos, kann auch Polikowski Polen retten. Er ist nicht in der Lage, das zerstörte Wirtschaftsleben, das barniederliegende Verkehrswesen wieder in die Höhe zu bringen. Auch die Sanierung der polnischen Finanzen wird sich wie bisher nur auf das Plänemachen beschränken müssen, ohne daß wirklich etwas getan wird, um der drohenden Finanzkatastrophe entgegenzuwirken. Obwohl Polen von Deutschland beharrte von Eisenbahnwagen erhalten hat und obwohl diese Wagen in gutem Zustande abgeliefert worden sind, ist heute bereits alles verloren und verirtschaftet. Zur Beförderung von Personen werden Vieh- und Güterwagen eingesetzt. Die wenigen brauchbaren Personenzüge, die noch vorhanden sind, zeigen keine heißen Fensterscheiben mehr. Nur die zwei D-Züge, die den internationalen Verkehr vermittelten, sind noch in einem einigermaßen erträglichen Zustande. Wenn man in Polen über die Mängelhaftigkeit des Unterbaues der Eisenbahn, über die schlechte Beschaffenheit der Schwellen unterrichtet wäre, würde sich kein Mensch mehr der Eisenbahn anvertrauen. Und unterdessen ist die Notenpresse unaufhörlich in Betrieb, um monatlich für sechs Milliarden polnische Mark herzustellen. Das bewirkt eine Steigerung sämtlicher Löhne und sämtlicher Preise. Ein Paar Schuhe, die im Anfang dieses Jahres noch für nur fünftausend Mark zu kaufen waren, stellen sich jetzt über zwölftausend Mark. Das ist nur ein Beispiel, aber ein Beispiel, das Wände spricht. Trotz dieser überaus trübsamen Lage hoffen die politischen Zeitungen nach wie vor gegen Deutschland und sprechen von Deutschland als von dem Erbfeind, mit dem niemals eine Versöhnung möglich sei. Aber doch ist die Notlage so groß, daß auch in der polnischen Presse der Pessimismus deutlich zum Ausdruck kommt. Schon mußt man nach einer internationalen Finanzkommission, die natürlich Polen auf den Rücken eines halbsoveränen Staates drücken würde. Auch daran, daß alle polnischen Blütenräume höchstlich Oberschlesiens reisen, davon glaubt man im Ernst kein Mensch mehr, sondern man wüßt der Regierung dauernd mangelnde Utilität in der verschlechten Frage vor. Wie nervös man in Warschau geworden ist, das zeigt wohl am besten die Tatsache, daß man den chinesischen Vertreter Wellington Koo und den brasilianischen Vertreter de Camha verboten und verhöhnt und behauptet, sie verstanden von der oberschlesischen Grenze sowiel wie vom Mond. Der polnische Pessimismus darf uns indessen nicht einfüllen, der deutsche Ruf nach Gerechtigkeit darf nicht schwächer werden, denn Polen hat trotz seiner Notlage nicht zugesagt für uns und besonders für Oberschlesien eine Geschr zu bilden. Noch ist Korfandy am Werk, schon gewinnt er in Polen neuen Einfluß, und wir wissen, daß er diesen Einfluß schließlich nur gebrauchen wird, um die polnischen Pläne in Oberschlesien in die Tat umzusetzen.

Der Völkerbund und die polnische Ländergier.

Gens, 20. September. (WTB.) Die Völkerbundsratsversammlung hat heute in öffentlicher Sitzung die Debatte über den litauisch-polnischen Streitfall vorläufig abgeschlossen. Da Nebeneinsiedlung zwischen den polnischen und litauischen Vertretern nicht erzielt werden konnte, hat der Rat eine Einschließung Hymans (Belgien) angenommen, derzu folge der Abkommenentwurf Hymans vom Rat zur Annahme empfohlen werden soll. Außerdem soll Hymans der Völkerbundsratsversammlung den gegenwärtigen Stand der ganzen Angelegenheit darlegen, sodass sie zur Beilegung des Streitfalls beitragen kann. Der polnische Delegierte Astekashy erklärte sich mit großer Festigkeit gegen das gewählte Verfahren und ging auf die optimistische Darlegung Hymans von der prinzipiellen Nebeneinsiedlung zwischen beiden Parteien ein. Er betonte nochmals die polnischen Rechte auf das strittige Wilnaer Gebiet. Mit großer Ruhe und Ironie wies der litauische Vertreter Galvanaskas auf die wahren Absichten der polnischen Politik in der ganzen Frage hin. Polen wolle bis in alle Ewigkeit verhandeln, weil es ja die strittigen Gebiete durch den Rebellen Zeljowski besetzt habe.

In einer groß angelegten Rede vertrat Balfour (England) den Standpunkt, daß die polnische Haltung in der Besetzungsfrage die ganzen Verhandlungen erschwert. Er ersuchte den polnischen Delegierten, seiner Regierung davon Mitteilung zu machen, welchen Eindruck ihre Stellungnahme in der Angelegenheit des Generals Belovost in der Welt machen müsse, und sprach seine diese Enttäuschung über den Verlauf der polnisch-litauischen Verhandlungen aus. Leon Bourgeois (Frankreich) vertrat unter lebhafter Liebenswürdigkeit gegenüber Polen eine durchaus optimistische Auffassung.

Nach Annahme der Einschließung gaben der polnische und der litauische Vertreter nochmals kurze Erklärungen ab, in denen der tiefste Gegensatz zwischen den beiderseitigen Ausführungen zum Ausdruck kam.

Beratungen über das Kreditangebot der Hochfinanz.

Berlin, 20. September. (WTB.) Der vom Reparationsausschuss zur Beratung des Antrages Wissel, Heranziehung der Sachwerte für die Reparation, eingestellte neungliedrige Arbeitsausschuss beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit dem Angebot der Industrie, dem Reich durch Inanspruchnahme eines langfristigen Kollektivkredites die Mittel zur Erfüllung der auswärtigen Verpflichtungen für die nächsten Jahre zur Verfügung zu stellen. In erster Lesung wurde ein von dem Referenten Dr. Machenbourg ausgearbeiteter Plan zur Kreditorganisation gegeben, der die Zusammenfassung der Gewerbe und der Land- und Forstwirtschaft in Angleichung an die Berufsgenossenschaften vorstellt. Als Kreditgrundlage ist die Haftung der einzelnen Mitglieder gegenüber der gesamten Organisation gedacht. Die Haftung auf bestimmte Summen für jedes einzelne Mitglied ist beschränkt und steht in gewissen Grenzen die Haftung jedes Mitgliedes für den Ausfall innerhalb dieser Gruppe vor. Die Mitglieder sind berechtigt, diejenigen Beträge, die sie für Amortisation mit Zinsen und Kosten aufwenden, von einem bestimmten Zeitpunkt ab dem Reiche auf bestimmte Steuern zu verrechnen.

Berlin, 20. September. Zu dem Kreditplan der Industrie äußerte sich der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo im "Deutschen Zeitungsdienst" u. a. wie folgt:

Mitten in dem Streit um die Frage, woher die nächsten Goldzahlungsmittel genommen werden sollen, um die Verpflichtungen nach außen zu erfüllen

und die Notenpresse im Innern zum Stillstand zu bringen, und damit zugleich stärkend auf den Stillstand der deutschen Wirtschaft einzuwirken, schlägt die Nachricht hinein von der Bereitschaft der deutschen Industrie einen großen Goldkredit dem Reiche unter gewissen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Daß die Auswirkungen des Birth'schen Finanz- und Steuerprogramms sich als völlig unzulänglich erwiesen haben, darüber herrscht in allen Lagern Einstimmigkeit. Und so ward der Gedanke geboren, mit den Sachwerten der deutschen Wirtschaft zu bezahlen und der deutschen Finanzlage aufzuhelfen. Im sozialistischen Lager wurde die Forderung der Konfiskation von Grund- und Industriewerten nicht nur aus finanzpolitischen, sondern auch aus variopolitischen Gründen gestellt. Sah man doch in der sogenannten Erfassung der Goldwerte die Verwirklichung des sozialistischen Gedankens, große Werte der Industrie in die gemeinsame Hand überzuführen, und dadurch auf die Wirtschaft selbst entscheidenden Einfluss zu gewinnen.

Die Durchführung des sozialistischen Gedankens würde der Verschleuderung der deutschen Sachwerte an das Ausland gleichkommen und damit die Wirtschaft, auf deren Mehrleistungen Deutschlands Rettung beruht, der Verkümmерung überantworten. Das Angebot der Industrie an die Reichsregierung stellt dieser Verschleuderung der Sachwerte ihre Beileitung durch das Ausland gegenüber. Werden Teile der Wirtschaft durch Aufnahme einer Anleihe verändert, so liegt der natürliche Anreiz vor, durch Steigerung der Produktionsleistung den Pfandschein so schnell wie möglich wieder abzulösen. Wenn alle Kredite, die die deutsche Industrie besitzt und aufzubringen kann, zum Zwecke der Errichtung des Reichs aus schwerster Notlage zur Verfügung gestellt werden, so bedeutet das ein ganz außergewöhnlich großes Opfer der Wirtschaft, die freiwillig diese Last auf sich nimmt, es bedeutet aber auch, daß die in Deutschland so viel verschwendeten Ressourcen der Industrie in dem Genuss des Besitzes durchaus nicht den höchsten Zweck ihres Schaffens und Ringens seien. Höher als das Besitzen und Genießen steht ihnen der Gedanke der Rettung des Vaterlandes. Die Industrie beweist damit eine Auffassung von Wirtschaftsmoral, die versöhrend und ausgleichend im Innern wirken muss auf alle, die das Interesse der Allgemeinheit höher stellen als das der Partei.

Mit der Bereitschaft kann es selbstverständlich allein nicht sein Bewenden haben. Es kommt alles darauf an, daß die Regierung, der das Vertrauen zur politischen Verwaltung und Verwendung der Golddienleiste gegeben wird, auch die Fähigkeit und Klugheit besitzt, damit eine Politik zu betreiben, die nach innen und außen zur Besserung unserer Lage und zur Schaffung lebensfähiger Zustände führt. Wenn das Industrieopfer nur gebracht werden sollte, um nach wenigen Monaten oder Jahren am alten Punkt der Verzweiflung zu stehen, wo wir heute stehen, so wäre es zwecklos gebracht. Die Kreise, die sich mit ihrem ganzen Vermögen dem Reich zur Verfügung stellen, werden deshalb auch mit Recht den Antritt erheben dürfen, daß ihnen ein größerer Einfluss auf die Führung der Reichswirtschaft eingeräumt wird, als sie ihn heute besitzen. Auch nach außen hin wird diese Voraussetzung notwendig sein, um überhaupt die Anleiheaktion auf dem internationalen Geldmarkt erfolgreich durchführen zu können.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Die Koalitionsresolution angenommen.

Görlitz, 20. September. Heute vormittag sah der sozialdemokratische Parteitag die Debatte über den Vorstandssbericht fort. Eingegangen ist inzwischen eine Resolution Hermann Müller zur Frage des Friedensvertrages und der Außenpolitik, in der es u. a. heißt:

Die wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages verhinderten die

Wiederkehr normaler wirtschaftlicher Beziehungen. Die Gesundung der europäischen Wirtschaft hat die Mitarbeit der aufzubauenden Kreise aller Länder zur Voraussetzung. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, den schleimigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordrheinreichs und Belgien zu fördern. Die dem deutschen Volk durch den Versailler Vertrag auferlegte Gesamtlast ist auf die Dauer unerträglich. Die Schäden des Weltkrieges können nicht von einem Volk allein repariert werden. Die Lage der Arbeitersklasse in allen Ländern der Welt fordert gebieterisch

die Revision des Versailler Vertrages.

Eine schleimige Entscheidung über das für Deutschland lebenswichtige oberelsässische Industriegebiet ist erforderlich. Ferner muss die sofortige Aushebung der völkerrechtswidrigen, dem Versailler Vertrag widersprechenden militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen gefordert werden.

Die deutsche Sozialdemokratie ist gewillt, mit allen Mitteln die Reaktion niederzuhalten und die Republik gegen jeden Ansturm zu sichern.

Hermann Müller begründete die Vorstandsresolution zur Regierungsbildung.

Bauer (Oldesloe) billigt die Richtlinien. Eine Weichung der Resolution bedeutet den Rücktritt in die preußische Regierung und die Gefährdung der Stellung der Parteien der Reichsregierung. Einigung mit den Unabhängigen sei erst möglich, wenn sie sich zur Mitarbeit bereitfinden. Mit der wirtschaftlichen und geistigen Macht der Deutschen Volksparter müssen rechnen. — Görlinger (Köln), Soereit (Chemnitz) und Schiller (Göttingen) befürworten die Vorstandsresolution, weil sie die Einigung mit der II. S. P. verhindere. Dagegen befürwortete Gran (Küllberg) und Molmann (Schwerin) die Resolution. Dr. Adolf Röster (Bielefeld) behandelte die Frage der außenpolitischen Gesichtspunkte. Wenn die Partei Kräfte zurückwege, die sich ihr kloppt und klar anbieten, so werde sich das rächen, um ihr und um den deutschen Volke.

Ministerpräsident a. D. Braun zeigte sich am Gedenken enttäuscht durch die Schwäche der Opposition und ihrer Argumente. Es komme nicht auf zahlentümliche Stärke der Partei in der Koalition an, sondern auf das Recht und den Mann, den man stellen könnte. (Zustimmung.) Es kommt auch nicht auf die Erlassung der alten Beamten an. Man müsse von Ihnen nur verlangen, dass sie

der Republik ebenso wie früher der Monarchie dienen. — Franz aus Ratiowitsch schilderte die Gefahren des Vandalismus in Oberschlesien. — Minister a. D. Severing befürwortete gleichfalls die Vorstandsresolution. Wir müssen zum Schutz der Republik Waffen in die Hand bekommen (lebhafter Beifall), legale Waffen, nämlich die Reichswehr und die Polizei. (Aha-Rufe, Heiterkeit und Zustimmung.)

In der Resolution des Parteivorstandes der Mehrheitssozialisten über den Eintritt in die Regierung ist das Wort "Grundforderungen" nunmehr durch das Wort "Mindestforderungen" ersetzt, und der letzte Absatz dahin geändert worden, dass die Fraktionen im Einvernehmen mit dem Parteivorstand über den Eintritt von Parteigenossen in die Regierung entscheiden sollen. Die Resolution wurde in namentlicher Abstimmung mit 290 gegen 5 Stimmen angenommen. Damit sind alle anderen zu dieser Sache gestellten Anträge erledigt.

Weiter wurde ein Antrag betreffend Bildung einer einheitlichen Proletarierpartei angenommen, ebenso ein Antrag, der das Schreiben über parteiliche Fragen in bürgerlichen Blättern verbietet. Ein Antrag Matzwaldb über Justizreformen und Eingliederung des Hohenholzvereins wird dem Parteivorstand überwiesen, dagegen der Antrag Löbe betreffend Schaffung eines republikanischen Abwehrschirms ungenommen.

Zahlreiche weitere Anträge wurden dem Parteivorstand überwiesen, darunter Anträge über das Bildungswesen. Abgesehn wird mit großer Mehrheit ein Antrag, wonach zur Partei nicht gehören kann, wer Krieger- oder Militärvereinen als Mitglied angehört.

Abg. Hoch erstattete nunmehr den Bericht der Reichstagsfraktion. Er wies auf die Gefahr eines allgemeinen Zusammenbruchs im kommenden Winter hin. Dann werde wahrscheinlich keine Koalitionsregierung mehr möglich sein, durch die Devisen-Spekulation treiben die Kapitalisten den Dollar-Kurs auf eine schwindende Höhe und vermehrten die Not des Volkes. Das müsse die Empörung auf höchste steigern. Gegenüber dem Vorschlag der Industrie, dass sie selbst die Gelder zur Deckung der Auslandsschuld aufbringen werde, müsse man vorsichtig sein. Kohlen-, Eisen- und Hüttenwerke müssten endgültig sozialisiert werden. Zur Bekämpfung der Devisenspekulation werde vielleicht auch das Wanzenwesen sozialisiert werden müssen. An die Verantwaltung der indirekten Steuern werde die Sozialdemokratie nicht eher herangehen, als bis ein vollständiger Finanzplan vorliege, der dem Reiche die Beteiligung an der Industrie sichert. Unter lebhaftem Beifall schloss der Redner seine Ausführungen mit den Worten: Heraus aus diesen Verhältnissen auf die Bahn des Sozialismus.

Darauf referierte Reichstagsabgeordneter Georg Schmidt über die Ernährungslage. Er empfahl eine Resolution, die die Aushebung der Ernährungswirtschaft verurteilt, die Regierung auffordert alle Bemühungen zu unterstützen, die das Einkommen der arbeitenden Klassen heben soll, und den Bucher der Landwirte und des Handels unterbindet.

Damit schloss die Sitzung. Zur Steuerfrage ist eine Resolution seit eingegangen, in der es heißt:

Dem Finanzelend kann nur erfolgreich gesteuert werden durch verminderter Noten-Umlauf. Durch Festigung des Marktes und Herstellung des

Gleichgewichts im Haushalt, sowie der Weiterbelohnung der Besitzsteuer-Gesetzgebung und ihrer scharfen Durchführung müssen die Sachverth in öge für die Befestigung der Finanznot in Anspruch genommen werden, allerdings unter Schonung des Neugewerblichen und Kleinbäuerlichen Besitzes. Zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen muss die Einfuhr aller nicht unbedingt notwendigen Gebrauchs- und Genussmittel möglichst behindert, und die Ausfuhr durch Steigerung der Produktion unter Ausschluss des Auslandsmarktes gefördert, der Valutagewinn von Ausfuhrwaren erfasst werden.

Zur Neubildung des Kabinetts.

Berlin, 20. September. Der Sonderberichterstatter der "Voss. Ztg." in Görlitz schreibt: Dass der Koalitionsgedanke die große Mehrheit des Parteitages auf sich vereinigen werde, scheint für die Parteileitung festgestanden zu haben. So wird denn schon heute erzählt, die Verhandlungen zwischen Stegerwald und den bisherigen Regierungsparteien in Preußen auf der einen und der Sozialdemokratie auf der anderen Seite seien längst so weit gediehen, dass sie nur noch den formellen Parteitagsbeschluss brauchen, um in ihrem Ergebnis der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Sogar die Verteilung der Postseiten soll angeblich schon feststehen: Das Zentrum werde Präsidium, Kultus, die Deutsche Volkspartei Landwirtschaft und Finanzen erhalten. Von den Demokraten werde der bisherige Handelsminister zugeschlagen zu dem Kabinett gehören und die Sozialdemokraten werden die drei verbleibenden Posten besetzen: das Innere mit Severing, das Wohlfahrtsministerium mit dem früheren Ministerpräsidenten Otto Braun und das Justizministerium mit dem Abg. Radbruch.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September 1921.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt unter dem Vorst. des Regierungsrats a. D. Reinhardts in Bad Altheide am 14. September d. J. eine Vollversammlung ab, an der 31 Mitglieder teilnahmen. Vor Eintritt in die Tagessitzung widmete der Vorsteher dem verstorbenen ersten Präsidenten der Kammer, Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Freudenberger, einen in warmen Worten gehaltenen Nachruf. Zur Aufführung eines Beitrages zu den Unterhaltungskosten der Textilschule in Langenbielen für das Rechnungsjahr 1921 beschloss die Kammer, von den Firmen der Textilindustrie des Kammerbezirks 5 Prozent der staatlich verankerten Gewerbesteuer zu erheben. Ein breites Blatt der Verhandlungen nutzten die neuen Steuerpläne des Reichsfinanzministeriums ein. Der Bericht des Syndiks über den Hauptinhalt der Entwürfe wurde durch Ausführungen des Vorstehenden, der den Bedeutungen über die neuen Steuergezettel für im Hauptausland des Deutschen Industrie- und Handelsstaates beigebracht hat, ergänzt. Zur Frage der Erhöhung der Umsatzsteuer hat die Kammer bereits vor dem Beschlussverfahren des jetzt vorliegenden Entwurfs auf Grund einer eingehenden Beratung ihres Kleinhandelsausschusses Stellung genommen und ihren Widerstand gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer unter gleichzeitiger Darlegung der Mängel und Unvollkommenheiten der Umsatzsteuererhebung an maßgebender Stelle zum Ausdruck gebracht. An dem vorliegenden Entwurf bestand die Forderung, die Kämmer unter Aufrechterhaltung der bereits früher vorgebrachten Bedenken, insbesondere nach ihrer Ablehnung der erhöhten Umsatzsteuer, den Fall der bisherigen Umsatzsteuerbefreiung der unmittelbar vom Fabrikanten erfolgenden Lieferungen an das Ausland und die Befestigung des jetzt bestehenden Vergütungsspruches der Luxussteuer auf die nachweislich gewerblichen Zwecken dienenden Kraftwagen. Gegenüber missbilligt sie die Einführung der erhöhten Umsatzsteuer auf die Verbreitung von Speisen und Getränken und beschloss entsprechende Eingaben an die maßgebenden Stellen. Die in dem Kapitalverkehrsgesetz vorgesehene Ausdehnung der Steuerpflicht auch auf Umschlagsgeschäfte in Devisen (statt nur auf Spekulationsgeschäfte) erscheint der Kammer verfehlt. Sie beschloss, sich im Interesse der zur Deckung ihrer ausländischen Rohstofflände zu Devisenkäufen gezwungenen Industrie gegen eine steuerliche Gleichstellung der Umschlags- und Spekulationsgeschäfte in Devisen zu wenden. Hinzu kam die übrigen Entwürfe schloss sich die Kammer im allgemeinen grundsätzlich der Stellungnahme des Deutschen Industrie- und Handelsstaates an, der die Entwürfe in seinem Steuerausschuss sowie im Hauptausschuss durchberaten hat. — Im Interesse des Einzelhandels beschloss die Kammer, mit Nachdruck der Warenbeschaffung für Angestellte und Arbeiter durch Großbetriebe sowie der Errichtung genossenschaftlich organisierten Betriebekonsumenten entgegenzuwirken und sich mit einer diesbezüglichen Erklärung ihres Kleinhandelsausschusses an die Industrie des Kammerbezirks zu wenden.

* Auskunftsbeamtes beim Finanzamt. Das hiesige Finanzamt bittet uns mitzuteilen, dass den Auskunftsberichten und Anfragen von Privatpersonen an das Finanzamt stets ein Frei-Briefumschlag oder wenigstens das Rückporto für das Antwortabschreiben beizufügen ist, da sonst die Zusendung der Auskunft als portopflichtige Dienstfahrt erfolgen muss, wodurch dem Anfragenden nur unnötige Mehrkosten entstehen.

* Hausbestatterverein E. V. zu Waldenburg. Man schreibt uns: Der Verein hielt am 16. d. Ms. seine

Monatsversammlung ab. Der Vorsteher gab ein Schreiben des Landrats bekannt, wonach wieder eine Erhöhung und weitere Belastung des Haushaltes zu erwarten steht. Eine weitere Belastung ist aber nur noch durchführbar, wenn die Einnahmen mit den Ausgaben gleichen Schritt halten, was zurzeit nicht der Fall ist. Ist es doch jedem klar, dass die Mieten heute noch nach dem Gedanke von 1914 berechnet werden, wohingegen sämtliche Nebenkosten, öffentliche Abgaben mit der heutigen Papiermark bezahlt werden müssen. Hierdurch ist scheinbar eine erhöhte Zahlung herbeigerufen, was in den Augen der Mieter als erhöhte Wohnungsmiete angesehen wird. Aus diesem Grunde hat uns auch das letzte Blatt des Mietervereins nicht treffen können. Näher hierauf einzugehen, würde zwecklos sein, nur möchten wir bemerken, dass ein einfaches Rechenexample, als Beispiel angeführt, jedem Denkenden die Augen öffnen müsste. Die heutige tägliche reine Wohnungsmiete eines Arbeiters beträgt etwa fünfzig als der Preis einer Zigarette; bei einer großen Dreiviertel- bis Vierzimmerwohnung würde der Preis einer Zigarette erforderlich sein. Diese Zahlen besagen wohl genug. Man sollte dafür sorgen, dass die Kosten zur Erhaltung der bestehenden Häuser aufgebracht werden, damit ein Verfall der ohnehin nichtzureichenden Wohnungen vermieden wird. Es ist kein Geheimnis, dass nicht nur anderwärts, sondern auch hier der Grundbesitz verarmt, dass viele ihren Verpflichtungen schon heute nicht mehr nachkommen in der Sorge sind, woraus auch viele Grundstücksaufzüge zu erklären sind. In der weiteren Verbindung gaben noch einige Fragen über Glasversicherung bei Schadenserscheinungen, sowie Rechtschlagswendung für die Mitglieder reichliche Besprechung.

* Im Verein für Gesundheitspflege hielt gestern abend hier im Saale der früheren "Herberge zur Heimat" vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen Dr. med. Winck aus Berlin einen Vortrag über das Thema: "Pockenimpfung und Impfshäden." Der Redner demonstrierte an der Hand von zahlreichen Bildern zahlreiche gesundheitsschädliche Schäden, die als Folgen der Impfung anzusehen sind und wies nach, dass die bisherige Impfmethode selbst das Auftreten von Lupus, Lähmungen, Knochenüberlastung und Erblindung hervorgerufen hat. Er schilderte dann seinen Kampf gegen die Anhänger des Impfzwanges, insbesondere gegen den Ministerialdirektor Kirchner, und forderte die Anwesenden auf, ihn in seinen Beiträgen im Interesse der Volksgesundheit zu unterstützen. Im Anschluss an die unter großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden wurde eine Resolution angenommen bei dem Reichstag und den anderen Instanzen darauf hinzuwirken, dass der Impfzwang künftig in Forfall kommt.

Weißstein. Opferfest für die Waldheilstätte. Die teure Zeit und die grosse finanzielle Not veranlaßt den Ortsausschuss der Waldheilstätte, am nächsten Sonntag zum Besten derselben einen Opfertag in Form eines Blumentages abzuhalten. Die dauernde Unterhaltung und die weitere Ausgestaltung dieses sozialen Unternehmens erfordern sehr grosse Mittel, die von den Gemeinden nicht getragen werden können. Die Schulden bezahlen zu können soll der Opfertag helfen, dessen Unterstützung und Förderung in damals schwerer Weise die verschiedenen Vereine der beiden Gemeinden Weißstein und Neu Salzbrunn ausgeübt haben. Von dem Beigewinn der Veranstaltung wird ein Teil der hiesigen Lungenfürsorge, ein anderer Teil zur Unterstützung bedürftiger obereifischer Flüchtlinge überwiesen werden. Am Sonnabend findet eine Haussammlung statt. Jung und Alt werden gebeten, sich wieder in den Dienst der guten Sache zu stellen. Am Sonntag findet dann der Blumenverkauf auf der Straße durch junge Damen statt. Nachmittags sind Veranstaltungen der örtlichen Vereine. So werden in der Waldheilstätte selbst über deren Einzelheiten noch Näheres aus dem Innern zu erfahren ist. Die Waldheilstättenkinder werden Spiele, Volksländle u. a. m. vorführen. Für das Wohlfahrt wird ebenfalls gesorgt sein. Ein Glückstag wird Gelegenheit geben, dem Glück die Hand zu weichen. Im Niederdorf werden die Arbeitersportvereine ebenfalls zu Gunsten der Waldheilstätte eine Aufführung veranstalten. Soweit die Säle in beiden Gemeinden noch frei sind, findet zu Gunsten des Opfertags Tanz in denselben statt. Am Montag abend ist in der "Preußischen Krone" eine große Veranstaltung mit Tanz und Aufführung, die vom hiesigen Turnverein (D. T.) und den beiden Sangvereinen "Sängerbund" und "Concordia" aufgeht. Weitere Vereinsveranstaltungen sind geplant.

Ober Salzbrunn. Verschönerung. Das Schulmädchen Berta Gutsch verunglückte dadurch, dass es einer bei dem "Gerichtsstechen" aufgestellten Pustichaufen zu nahe kam, so dass sie von einem Rohr getroffen und erheblich verletzt wurde. — Das seitens Fest der goldenen Hochzeit beginnende Kleinerfest hierdurch.

-d. Nieder Salzbrunn. Die Fürstliche Gartenerie veranstaltete am Sonnabend ein Vergnügensfest, wie theatralisch hatte man es verstanden. Besonders der gesamte Gesang der zahlreichen Gäste zu bestreiten. Vorfreudig fügte sich die Binder'sche Bergkapelle in den Rahmen ein und trug viel zum Gelingen des Ganzen bei. Eine Verlosung schloss sich an, und manche Erzeugnisse der Gartenslust erfreuten vieler Herzen. Der Erlös einer Versteigerung wird den Waldheilstätten überwiesen.

Aus der Provinz.

Breslau. Giessher verhaftet. Der angeklagte Generalvertreter B. Giessher ist am Freitag dem Breslauer Polizeipräsidium angeführt worden. Als

Waldenburger Zeitung

Nr. 221

Mittwoch den 21. September 1921

Beiblatt

Juden zwischen hüben und drüben.

Von W. Alceberg (Aarich).

Q. A. J. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika finden sich ausgedehnte, teilweise sogar geschlossene Kolonien von Ostfriesen, die in den 60er und 70er Jahren nach dort auswanderten, als die schlechte wirtschaftliche Lage in der Heimat sie dazu zwang. Ein weiterer, erheblich entsprechender Grund zu diesen Massenauswanderungen war, daß nach der hannoverschen Höfeordnung die zweit- usw. geborenen Söhne zugunsten des ältesten Bruders von der Erbfolge auf dem elterlichen Besitz ausgeschlossen waren. Wenn nun auch viele die ihnen zustehende Abfindung dazu benützten, sich irgendwo selbstständig zu machen, andere durch Einbeirat selbstständig werden konnten, so blieben doch sehr viele junge Leute übrig, die ihr Heil in der Neuen Welt zu erproben in Versuchung kamen.

So wanderten sie in den damaligen Zeiten in großer Anzahl nach Amerika aus, zogen den Missouri und Mississippi aufwärts und siedelten sich in den Territorien Iowa, Illinois, Nebraska, Wisconsin, South Dakota an, wo auf diese Weise die ausgedehnten Ostfriesensiedlungen entstanden. Die guten Berichte dieser ersten Pioniere riefen bald weitere Landsleute herbei, und heute erstreckt sich die Gesamtfläche, auf der in Nordamerika Ostfriesensiedlungen befinden, auf ein Areal, das größer als ganz Deutschland ist.

Zwischen diesen Ostfriesen in Amerika und ihren Landsleuten in der Heimat besteht ein Band, das so fest und unzerreißbar ist, daß es in seiner Art allenfalls Nachahmung verdient, wo geschlossene Kolonien Deutschstämmiger sich befinden. In Breda (Sovia) erscheint eine Zeitung, die diesem Zweck vor allem dient. Außer einer politischen Plauderei ist in dieser Blätter, das den Namen "Ostfriesische Nachrichten" hat, nichts von Politik zu finden, dagegen wird ungern über alle Kleinigkeiten aus den heimatlichen Städten und Dörfern berichtet, auch die Todesanzeigen aus den in Ostfriesland erscheinenden Zeitungen werden auszugsweise veröffentlicht. So dann folgt ein Korrespondent in jeder Kolonie dafür, daß auch aus diesen alles Wissenswerte mitgeteilt wird. Durch das Aufzählen aller kleinen Einzelheiten, wie Hochzeiten, Unfälle, Krankheiten, größere Reisen usw. gewinnt man den Eindruck, als seien die jämischen Ostfriesen im Nordamerika eine einzige große Familie, in der sich jedes Glied für die Kleinsten Angelegenheiten des anderen interessiert, und so fühlt sich keiner der Kolonisten als Fremder in fremdem Land, sondern als Glied einer großen deutschstämmigen Gemeinschaft.

Während so drüben in dieser Zeitung fast alle Juden zusammenlaufen, die nach der Heimat hingehen, sind die anderen Enden der Juden auf alle in Ostfriesland erscheinenden Zeitungen verteilt. Regelmäßig veröffentlichen sie ihrerseits wiederum Aus-

züge aus der Ostfriesenzeitung in Amerika, so ihren Lesern immer wieder Nachrichten von den Verwandten und Bekannten in der Fremde vermittelnd. Auch längere Aussätze aus der Feder irgend eines drüben wohnenden Landsmannes dienen demselben Zwecke.

Neben diesen durch die Presse geführten Juden laufen noch unzählige andere, ja die des familiären oder freundschaftlichen Briefwechsels, einer ausgedehnten Liebesgattung für die Heimatdenden in der Heimat, der religiösen Beziehungen (der Ostfries ist bekanntlich sehr kirchlich gesinn), u. a.

Alle diese Juden haben sich zu einem starken Bunde vereinigt, das die Gewähr gibt, daß die Ostfriesen in der Heimat mit denen in Amerika dauernd eng verbunden bleiben. Und so sollte es allenfalls sein. Besonders für die Volksprese liegt hierin eine dankbare vaterländische Aufgabe, deren Auswirkung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Hat man ums auch große Strecken deutschen Bodens rechtwidrig entflohen und so Deutsche zu Ausländern gemacht, leben auch in voller Welt zerstreut noch so viele Deutsche, läßt es nicht dahin kommen, daß sie sich als Ausländer fühlen lernen, daß sie die Heimat vergessen, weil sie sich von ihr vergessen wähnen!

2. Deutscher evangel. Kirchentag in Stuttgart.

Der 2. Deutsche evangelische Kirchentag endete mit einer internationalen Feier des Reichstages zu Worms, die am 18. April d. J. in Worms infolge der feindlichen Besetzung nicht stattfinden konnte.

Unter sehr starker Beteiligung der Stuttgarter Gemeinden — es mußte am Abend des 15. September neben der offiziellen Feier in der Niederhalle noch eine Parallelversammlung in der Stiftskirche stattfinden — wurden die Feiern durch musikalische Vorträge verschönert und mit Ansprachen der Vorsitzenden des Kirchentages, Frhrn. v. Bechmann, und des Kirchenausschusses, Präsident D. Möller, sowie mit je einer Rede über die Bedeutung des Protestantismus in der Gegenwart von Prof. D. Scherl (Tübingen), D. Schön (Gießen) und Prof. D. Sommer (Münster) ausgefüllt.

Der weltgeschichtliche Höhepunkt bestand über in der Begrüßung durch die Abgesandten der evangelischen Kirchen des Auslandes. Mit Erzbischof D. Söderblom aus Uppsala in Schweden, der in der Markuskirche bei dem Festakt die Hauptbegrüßung vornahm, waren die Gäste aus Dänemark, Holland, Schweiz, Deutsch-Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Siebenbürgen, Spanien usw. erschienen. Mit der Darstellung dieser Übernationalität des evangelischen Glaubens fand der Kirchentag seinen verhängnisvollen Abschluß.

Die deutsche Weinpropaganda.

Von Paul Schröder (Rudolstadt).

Vor einigen Tagen hat die amtliche Vertretung des deutschen Weinbaues und Weinhandels, der in Mainz zusammengetreten, "Deutsche Weinbaukongress" die Schaffung einer Propaganda für den deutschen Wein beschlossen und der Reichsnährungsminister Dr. Hermann hat dafür mehrere Millionen Mark zugesagt, falls sich auch Weinbau und Weinhandel mit entsprechenden Summen beteiligen. Man will durch Insätze, Plakate und besonders durch eine rege Agitation im Auslande auf einen vermehrten Konsum des deutschen Weines hinwirken. — Dem deutschen Weintrinker, der schon seit langem über die vierzigjährigen Weinpreise zu klagen hat, könnte dieser Beschuß erstaunlich erscheinen. Er hat vielfach bisher das Gefühl gehabt, als ob nicht ein Weinüberfluss, sondern ein Weinmangel die hohen Preise verursacht habe. Tatsächlich aber liegen die Verhältnisse doch so, daß Deutschland infolge seines leider sehr großen Wein-Imports nicht imstande ist, mit seinen Erzeugnissen im eigenen Lande durchzudringen, so daß es sich nach vermehrten Auslandsabsatz umsehen muß.

Für den deutschen Weinexport sind zunächst für absehbare Zeit gänzlich ausgesessen: Russland und die nordischen Staaten, sowohl sie das Alkoholverbot durchgesetzt haben; ebenso Amerika aus dem gleichen Grunde und ferner England, das sich aus politischen Gründen gegenüber dem deutschen Wein ablehnend verhält. Von diesen Staaten waren besonders Russland und Amerika Abnehmer für unsere Edelweine, die in anberaumt ihres hohen Preises gegenwärtig für den deutschen Durchschnittsweintrinker kaum in Frage kommen. Einen größeren Export gegen später haben wir nur nach Holland und Südafrika zu verzeichnen, wofür jedoch fast nur die billigen Qualitäten in Frage kommen.

Wir müssen also nach neuen Abnehmern für den guten deutschen Wein Ausschau halten. In erster Linie sollte da natürlich ein vermehrter Konsum bei uns selbst eingesehen.

Noch immer lebt der deutsche Weintrinker an den durch Dichter und Schriftsteller überlieferter Ansichten über die Güte der verschiedenen deutschen Weinbaugebiete — ein Lixus, den wir uns heute

nicht mehr leisten können. Die Dinge liegen vielmehr so, daß heute jedes deutsche Weinbaugebiet bestrebt ist, möglichst gute Erzeugnisse hervorzubringen, da vor allem, daß der vorbildlichen Weinbewirtschaftung seitens der verschiedenen Domänen-Verwaltungen und Privat-Güter, auch der Kleine und Kleinsten Winzer allmählich gelernt hat, worauf es bei der Weinherstellung ankommt, nämlich — ein dem Ruf der Lage entsprechend und vor allem reines Produkt zu schaffen, das mit Ehren auf jeder Weinkarte bestehen kann.

Durch das neue Weingesetz ist den Schmierern und Fälschern das Handwerk gründlich gelegt und so könnte heute schon der Konsum des deutschen Weines in seinem eigenen Vaterlande weit größer sein, wenn nicht bei vielen Weintrinkern noch immer das Wort des alten Mathias Claudius zutreffen würde: "Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzosen leiden, doch seine Weine trinkt er gern!" Es ist leider oft der Fall, daß statt eines sauberer, gut gepflegten deutschen Rotweins ein schlecht verarbeiteter Bourdeauxwein bevorzugt wird. Man sollte es kaum für möglich halten, daß gerade jetzt der Konsum in französischem Rot- und Weißwein vielfach weit größer ist, als jemals vor dem Kriege. Die französischen Firmen scheuen nicht vor den gewagtesten Mitteln zurück, um ihren Erzeugnissen Eingang in Deutschland zu verschaffen. Und eine oft recht lässig gehandhabte Einfuhrkontrolle bringt es leider mit sich, daß andauernd große Bestände französischer Weine auch in das unbefestigte Gebiet Eingang finden. Erst dieser Tage hat man in Wiesbaden eine rein französische Rot- und Weißweinsteuerung abgeschafft.

Das alles aber wäre noch nicht so schlimm, wenn es nicht immer wieder Abnehmer für diese Feindwaren gäbe. In vorderlicher Stunde, wenn vielfach schon längst nicht mehr von tieferem Verständnis für den Gegensatz zwischen deutschen Edelweinen und französischen Massenerzeugnissen gesprochen werden kann, greift der deutsche Weintrinker, vor allem also die Angehörigen der beständigen Klassen, allzu gern nach einem französischen Rotwein, oder gar nach den Weinen der Champagne, und das selbst dann, wenn man noch kurz zuvor in seiner Eigenschaft als Industrieller, Großkaufmann, Politiker, Künstler oder Volkswirtschaftler mit dem Brustton der Überzeugung gegen die ausländischen Erzeugnisse aller

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September 1921.

2. Evangelischer Erziehungstag für Schlesien.

Am Sonntag vormittag fand die erste Versammlung im Rahmen des 2. Evangel. Erziehungstages, den der Bund "Haus und Schule" in Schlesien veranstaltet, in Breslau statt. Leider fiel wegen Erkrankung des Referenten der vorgesehene Vortrag von Lehrer Sommer (Halle a. S.) aus: "Wann kommt endlich die Einheitsschule?" Wie aus den Leitsätzen hervorgeht, sieht Sommer offenbar in der evangelischen Schule eine wahre Einheitsschule, d. h. die Schule einer wahren Gemeinschaftsgemeinschaft. Für Sommer trat der Bundesdirektor Winkler (Oels) ein, der jetzt seinen Abschied aus Schlesien nimmt, und sprach über "Den Kampf um die evangelische Schule im Rahmen des Weltanschauungskampfes der Gegenwart". Der Redner setzt sich dafür ein, daß der Reichsschulgesetzwurf bald durchberaten wird, und nicht — wie es die Mehrzahl seiner Kämpfer will — ohne Beurteilung fällt. Bei aller Unzulänglichkeit des Entwurfs ist es zu begrüßen, daß er auf Gewissensfreiheit ruhend Elternrecht garantiert und für Eltern und Lehrer einen innerlichen Zwang beseitigt. Mit einzelnen Vorwürfen, die der evangelischen Schule gemacht werden, setzte sich der Redner eingehend auseinander. Der lebte Grund des Kampfes gegen die evangelische Schule sind die Welianschanungskämpfe der Gegenwart, die meist eine Spur gegen das Christentum tragen. Auf das Schulgebiet und das Gebiet der Erziehung übertragen, deren zielsehende Grundwissenschaft die Ethik ist, ist dieser Gegensatz gleichbedeutend mit der Grundfrage im Schulkampf: Christliche oder religionslose Weltanschauungsethik? Eine idealistisch gerichtete Ethik kann wohl tief und ernst sein, aber sie ist wirklichlebenslos und entbehrt der Nächtheit. Demgegenüber hebt zwar allem Anschein nach die christliche Ethik bei ihrer unbedingten Gottgebundenheit die Selbstständigkeit fiktiven Handelns auf, aber sie ist lebenswahr, weil es dem im Menschen zur Realität gewordenen Christus gegenüber keine Wohl mehr gibt, und weil diese Unterordnung dem Triebtrieben der Menschenseele entspricht: Die Menschenseele ist zur Autorität geboren, Befriedigung findet sie nur in der höchsten Autorität. Hier liegt die Verbindung von Autonomie und Theonomie. — Nach Direktor Winkler berichtete noch Fräulein Studienrat Ulrich über ihre Eindrücke beim Stuttgarter Kirchentage, von dem sie eben zurückgekehrt war.

Der Nachmittag vereinigte die Mitglieder und Freunde des Bundes zu einem Festottesdienst in der Elisabeth-Kirche, bei dem Pastor Ebner die Festrede hielt.

Art gewettert hat. Was wunder, wenn dann auch in der breiten Masse die Meinung entsteht, daß wohl noch immer der Wein des Franzmannes besser sei, als daß, was unsere schwer um ihre Existenz ringenden Winzer und die in ihren Leistungen längst über den Erzeugnissen ihrer französischen Konkurrenten stehenden deutschen Selbstfabrikanten dem Trinker zu bieten haben.

Auch auf diesem Gebiet sollte daher der Ruf: "Kauft keine Feindbundwaren!" endlich mehr Bedeutung finden. Man dient damit nicht nur dem eigenen Geldbeutel, sondern auch dem deutschen Winzer, Weinhandler, Selbstfabrikanten und nicht zuletzt den Staatssfinanzen, an deren Hebung wir ja gerade in diesem Augenblick das allergrößte Interesse haben. Muß der deutsche Winzer auch weitgehend zu ziehen, wie sein Wein durch die französische Einfuhr entwertet wird, so wird er schließlich, der Not gehorcht, nicht dem eigenen Triebe, seinen Weingarten lieber für den rein landwirtschaftlichen Betrieb herrichten, der ja bei den gegenwärtigen Gemüse-, Obst- und Getreidepreisen ganz wesentlich verbesserte Aussichten gegen früher bietet. Es wird aber auch der blühende deutsche Weinhandel dem Ruin entgegengeführt und damit im Zusammenhang die ausgedehnte Industrie für deutschen Schaumwein mit allen Nebenindustrien von Hilfsmaschinen, Flaschen, Etiketten, Kapseln usw. lahmelegt, nicht zuletzt auch eine gewaltige Zahl von Arbeitern auf die Straße gesetzt, die im Weinbau, Weinhandel und in der Schaumweinfabrikation bisher ein lohnendes Tätigkeitsgebiet gefunden haben. Nebenbei bemerkt, erscheint es doch auch wesentlich, daß der Auslandswein sofort bei Bestellung — unter Umständen sogar in Auslandswerten — bezahlt werden muß, was für die Hebung der Valuta keineswegs förderlich erscheint. Schließlich gebieten aber nicht nur solche volkswirtschaftliche, sondern auch nationale Gesichtspunkte, daß wir den Weinbautreibenden Kreisen im ohnehin schwer leidenden besetzten Gebiet einen wirklichen Schutz gegen die Entwertung ihrer Erzeugnisse schaffen.

Aus allen diesen Gründen ist die Aufgabe der in Aussicht genommenen Weinpropaganda sehr vielseitig und es ist nur zu wünschen, daß ihr, dank der inzwischen zugesagten Unterstützung der Reichsregierung und der am Weinbau und Weinhandel interessierten Kreise, ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Heimattage u. Hauptmann-Festspiele.

Man schreibt uns: Nachdem am vergangenen Sonnabend die Ablösung der „Gerhart Hauptmann-Festspiele“ in Breslau beschlossen wurde, ist zwischen der Festspelleitung und dem „Schlesischen Heimatdienst“ eine Arbeitsgemeinschaft vereinbart worden. Gleichzeitig mit den Festspielen werden die bereits angekündigten „Schlesischen Heimattage“ stattfinden, deren Höhepunkt die Festspiele bilden. Das Programm der „Schlesischen Heimattage“ in Breslau wird gemeinsam vom „Schlesischen Heimatdienst“ und der Festspelleitung entworfen werden. Der „Schlesische Heimatdienst“, in dessen Organisation sich durch die angehörenden Verbände und Vereine bereits über eine halbe Million Schlesiern zusammengefunden haben, stellt seine gesamten Einrichtungen in den Dienst der gemeinsamen wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen. Die „Gerhart Hauptmann-Festspielgesellschaft“ wird ihrerseits in gleicher Weise die „Schlesischen Heimattage“ fördern. Insbesondere wird in Schlesien die Aufbringung der Mittel gemeinsam durch die Festspelleitung und den „Schlesischen Heimatdienst“ erfolgen.

Der „Schlesische Heimatdienst“ wird in nächster Zeit in allen Orten Ausschüsse bilden, denen die Vorarbeiten für die örtlichen Programme und die Förderung der Breslauer Veranstaltungen der „Schlesischen Heimattage“ obliegen. Diese Tage sollen das sichtbare Beleben des einheitlichen Willens der gesamten schlesischen Bevölkerung zur Deutscherhaltung Schlesiens und zur Stärkung des Deutschtums sein. Die Teilnahme der im Reiche und im Auslande lebenden Schlesiern, die zum Teil schon im „Schlesischen Heimatdienst“ zusammengefaßt sind, an den „Schlesischen Heimattagen“ und den Festspielen in Breslau, bedeutet zugleich die Förderung des schlesischen Gedankens über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus.

* Geschworenauslösung. Für die am Montag den 10. Oktober beim Landgericht in Schweidnitz beginnende vierte Schwurgerichtsperiode wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Generalsekretär Dr. Paul Hohbaum, Ober Waldenburg; Direktor Wilhelm Herbers, Altwasser; Kaufmann Alfred Baier, Waldenburg; Bergdirektor Walter Seeger, Weißstein; Ingenieur Otto Vochozka, Waldenburg; Buchhalter Paul Sieger, Friedland; Rentier Julius Bieder, Weißstein; Fabrikbesitzer Erwin Feuerstein, Steingrund; Kaufmann Oscar Feder, Waldenburg; Bergwerksdirektor Richard Benninghoff, Nieder Hermendorf; Berghauer Paul Bock, Fellhammer; Bankdirektor Fritz Steller, Waldenburg; Zimmermeister Heinrich Kretschmer, Altwasser; Bergschuldirektor Paul Hüller, Waldenburg.

* Gottessberg. Katholisches. Der 20. Jahrestag der Einweihung der hiesigen altkatholischen Kirche wurde letzten Sonntag unter lebhafter Beteiligung der Gemeindemitglieder durch Festgottesdienst in der Kirche und nachmittags durch einen Familienabend im „Preußischen Adler“ begangen. Beim Gottesdienst predigte cand. theol. Adolf Tobias. Der Familienabend nahm einen vollbefriedigenden schönen Verlauf und erbrachte eine nette Summe für den Glockenfonds.

* Fellhammer. Turnmarsch. — Italienische Nacht. Am Sonntag unternahm der Turnverein Vorwärts (D. T.) einen Turnmarsch über Langwaldsdorf, Friedland nach Neudorf, wo die Turner und Turnmäntel in Pross's Gasthof bei Gesang, Spiel und Tanz einige frohe Stunden verlebten. — Nachst Sonnabend veranstaltete die Gemeinde auf dem neuen Sport- und Spielplatz eine sogenannte „Italienische Nacht“ mit Beleuchtung, Prachtfeuerwerk, Konzert, Darbietungen der Arbeiterjugend und Verlosung.

* Nieder Hermendorf. In der Sitzung der Gemeindevertreter wurde aus der Mitte der Ver-

sammlung die Aufgabe gestellt: Welche Maßnahmen gedenkt die Gemeindeverwaltung zu treffen, um eine Herabsetzung der hohen Fleischpreise zu erzielen? Eine weitere Aufgabe betrifft die verschiedenartig gealterten Brotpreise. In Rücksicht auf die seit August bestehende Teuerung wurde das Existenzminimum für die Gewährung von Zuschriften an Rentenemüngern aus dem Wohlfahrtsfonds von 120 auf 180 Mark und für jede weitere zu versorgende Person von 20 auf 30 Mark erhöht. Eine längere Ausdrache knüpft sich an den mitgeteilten Besluß der evangelisch-lutherischen Körperschaften, ihr Friedhofsvorprojekt sofort zur Durchführung zu bringen. Die Gemeindevertretung erklärt es als ein Gebot der Stunde, nach all den langen Vorverhandlungen an dem Projekt des Kommunalfriedhofes festzuhalten und auf eine Beschleunigung des Erteilungsverfahrens durch persönliche Rücksprache mit dem Minister hinzuwirken. Nachdem die Vorstände der Hausbesitzer- und Mieterorganisation eingehend Stellung genommen hatten, wurde das Ortsstatut, nach welchem die Gebühren für Müllabfuhr, Strafenreinigung und Kanalisation von jedem Inhaber oder Nutznießer einer Wohnung erhoben werden sollen, angenommen. Die Auflösung der Mehrlieferungsstelle wurde be- schlossen. Da die Mittel bei der hiesigen Sparlasse erschöpft sind, und damit den hiesigen Siedlern nicht Schwierigkeiten entstehen, wurde die Aufnahme eines Parkhofs bis zu 550 000 Mark zur Begehung erheblicher Hypotheken auf hiesige Siedlerstellen be- schlossen. Der Ackerpachtzins für das Gemeindogut wurde von 22 auf 45 Mark pro Morgen erhöht. Not- gedrungen mußte man in die Erhöhung der Anre- kennungsgebühren an die Eisenbahn auf 90 Mark einwilligen.

Bunte Chronik.

Geständnisse des Frauenschlächters Grohmann. Ein neuer Mord aufgedeckt; eine Mithilferin verhaftet.

Der Massenmörder Grohmann in Berlin hat, wie gestern kurz gemeldet, sich endlich dazu verstanden, ein weiteres Geständnis dahingehend abzulegen, daß er auch in den ersten Tagen des August einen Frauenmord verübt habe. Er behauptet, daß er bei der Bestücklung der Leiche von seiner Nachbarin, einer Frau Ibig, unterstellt wurde, der er, damit sie schwieg, Geld gegeben habe. Diese Frau, gegen die die Mordkommission in aller Stille Beweismaterial zusammengetragen hatte, das auf ihre Mithilfeschärfte hindeutete, ist nun gleichfalls in Haft genommen worden.

Grohmann war vor vier Tagen nach dem Schauspielhaus gebracht worden, wo die Leichenteile (Kopf, Beine, Arme, Brustkorb usw.) ihm gezeigt wurden, die kurz vor der Ermordung der Sosnowski gleichfalls aus dem Engelkufer herausgefallen waren. Grohmann sagte anfangs, es seien dies die Teile der von ihm ermordeten und zerstückelten Sosnowski, und als ihm vorgehalten wurde, daß diese Teile bereits gefunden wurden, als die Sosnowski noch lebte, hüßte er sich in Schweigen. Gestern nachmittag legte er aber folgendes Geständnis ab: Anfang August hatte er auf einem Raum im elyplay ein junges Mädchen kennen gelernt, von der er aber nur weiß, daß sie sich „Martha“ nannte. Diese Martha hatte er mit sich in die Wohnung genommen. Sie nächtigte mehrere Tage bei ihm, bis eines Morgens in früher Stunde der grausame Blutanschlag wieder über ihn gekommen sei und er gegen alle Vernunft, die er in sich erschöpft fühlte, die Martha ermordete. Die Leiche war noch warm, als seine Nachbarin, Frau Ibig, mit der er auch wiederholt in Beziehungen gestanden hatte, wie dies oft geschah, am frühen Morgen in sein Zimmer kam und die blutbefleckte Leiche im Bett liegen sah. Mit den Worten: „Aber Karl, was ist das?“ trat sie an das Bett heran und sagte: „Die ist ja schon tot!“

Grohmann drückte sie aus dem Zimmer, zertrümmerte die Leiche und brachte die einzelnen Teile nach und nach bis auf die Engewelde innerhalb zweier Tage fort, um sie in das Engelbeden zu verstecken.

Die Engewelde, die er versteckt liegen ließ und vergessen hatte, fanden ihn erst wieder in Erinnerung, als ihnen ekelhafter Verwesungsgeruch entströmte, der sich im ganzen Hause hörbar machte. Erst dann schaffte er auch diese Teile fort. Frau Ibig erhielt von ihm nach seiner Angabe 200 M. Schweigegeld und später noch und nach einmal 10, einmal 30 und einmal 50 Mark.

Die verhaftete Frau Ibig wurde dem Morden gegenübergestellt. Trotz aller erdrückenden Beweise, die die Mordkommission schon gegen sie gesammelt hatte, und trotz des Geständnisses des Grohmann, das einen durchaus glaubwürdigen Eindruck machte, verhorrt die Frau beim Zeugen der Mithilfeschärfte.

Wie jetzt festgestellt ist, hat Grohmann bereits eine 14jährige Buchhausstrafe wegen Notzucht, begangen an einem siebenjährigen Mädchen, verbüßt. Das Kind starb damals an den Folgen. Vielleicht geht eine anormale Veranlagung der Familie daraus hervor, daß, wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben haben, der eine Bruder des Grohmann in der Jeronenhalt, der andere Bruder im Buchhaus zu Sonnenburg gestorben ist. Beide Brüder hatten sadistische Sittenverbrechen begangen. Der Vater des Grohmann war Trinker, die Mutter angeblich mit Syphilis behaftet.

Wieder ein Wettkonkurrenz verkracht.

Das Kroll-Rennsport-Syndikat, Berlin W. 62, Kleiststraße 13, ist am Mittwoch geschlossen worden. Der Inhaber Paul Kroll ist in seiner Wohnung am Schiffbauerdamm 18 aus dem Bett heraus verhaftet worden. Auf der Titelseite des Krollschen Prospektes prangt in großen Lettern der Begriff „Vom Finanzamt genehmigter Betrieb!“ Er versprach nach Ablauf von zwei Monaten die Einzahlungen zurückzuzahlen und dazu noch 150 v. H. Dividende abzüglich 10 v. H. von jeder Auszahlung für Verwaltungskosten. In dem Prospekt wurde unter „Überwachung“ mitgeteilt: „Die Buchhaltung ist dauernder Kontrolle eines gerichtlich vereidigten Bücherrevisors, die Kassen der Kontrolle eines Großkapitalisten unterstellt. Der Geschäftsführer steht ein Justizrat zur Beratung zur Seite.“ Bisher hat das Kroll-Rennsport-Syndikat noch keine Auszahlungen vorgenommen. Es ist erst vor fünf Wochen begründet worden und hätte am 1. Oktober die ersten Dividenden ausschütten müssen. Trotz der in den letzten Wochen wiederholten Warnungen und trotz des Zusammenbruches der anderen Konzerne hat Kroll bis in die letzten Tage hinein Geld verdommen. Es sind ungefähr 700 Einzahler vorhanden, die rund eine Million zu Kroll getragen haben.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeligers Fadelliköle
Gustav Seeliger, C. m. b. f.
Waldenburg i. Schl.

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



ablenken wollte. Er tat es so schon übergenug, und nur langsam rückte die Handlung des Romans von der Stelle.

Auch heute wollte es nicht so recht gehen, und mehr als einmal erstickte sie sich bei mühigen Träumerien, und als sie das Geschriebene überließ, zog sie ängstlich die Stirn kraus. „Sein blondes, bartiges Haupt mit den fröhlich blickenden blauen Augen“ — das war ja heller Blödsinn. Der Held ihres Romans war doch schwarzhaarig und schwatzhaft, ein mahrer Zigeuner! „Nein, so etwas! Das war ihr ja noch nie passiert.“

Energisch fuhr sie mit dem Bleistift durch die letzten Zeilen, schrieb sie um und wollte sich nun weiter mit ihrem Geheimer beschaffen. Über die Stimmung war weg, und unlustig ließ sie die Hand mit dem Bleistift sinken und sauste trüumerisch auf die weißen Schaumkrönchen der umgestürzten Wetter schlagenden Wellen und die roten Fischersegel, die in der grellen Sonnenbeleuchtung gleich lodern den Flammen über der blauen Flut gausten.

Auf einmal lachte sie hell auf. War es nicht zu komisch, daß dieser Fremde sie so lebhaft beschäftigte? Er schien wirklich Eindruck auf sie gemacht zu haben. Sie, die alte Jungfer, das moderne Weib durch und durch, das mit fühlendem Schritt durchs Leben gehen wollte, keinen Beschluß wünschte und brauchte, sie ließ sich plötzlich vom ersten besten Fremden irritieren, gleich einem unerfahrenen Bachisch, der noch von einer Liebe auf ersten Blick schwärmt? Lachhaft, einfach lachhaft!

Und sie lachte wieder, und lachend schritt sie den steilen Waldpfad zum Strand hinab. Er war menschenleer, nur eine Anzahl Möven flog schrill kreischend empor, als sie so plötzlich aus dem Walde trat. Langsam schlenderte sie weiter, die Augen seitwärts auf die heute überaus starke Brandung gerichtet. Auf einmal stand sie dicht neben dem Fremden, der auf einem Felsblock saß, ein Skizzenbuch auf den Knieen und eifrig zeichnete.

Beim Geräusch ihrer Schritte wandte er ein wenig das Haupt, um, sie erkennend, sofort höflich die weiße Strandmütze zu schwenken. Wieder fiel ihr der sonnige frohe Blick seiner Augen auf.

Sie wechselten ein paar gleichgültige Nebensarten miteinander, bei denen er nüchtern weiter zeichnete, während sie interessiert in das Innere eines Fischerbootes schaute, das weit herausgezogen auf dem Strand lag. Sie hatte darin etwas Glitzerndes bemerk und bog sich weit hinüber, um zu sehen, was es wäre. Er, in dem Gläschen, sie betrachtete seine Zigarette, reichte ihr höflich das Buch zur Ansicht und war nicht wenig bestossen, als sie es mit kurzem Denken zurückwies. Gekränt ließ er das Buch sinken und wandte sich um.

„Ah, verzeihen Sie“, warf sie nun nach ein. „Über mein Interesse galt nicht Ihrer Zigarette, sondern hier diesem armen Tier, das sich vergeblich bestrebt, seine Freiheit zurückzugewinnen. Bitte, verhelfen Sie ihm dazu!“

Bu ihr tretend, folgten seine Augen der Richtung ihrer Hand. Im Innern des Bootes bewegte sich etwas. Es war ein stattlicher Alal, der sich wohl bei Bergung der Beute in einen sicheren Winkel verkrochen hatte und so dem Auge des Fischers entgangen war. Durch heftige Schläge seines Schwanzes versuchte er, sich über den Rand des Bootes zu schellen, glitt aber stets auf halber Höhe wieder zurück. Gleichzeitig schaute Prollus diesen vengeblichen Bemühungen zu und meinte dann nachdenklich: „Ich glaube nicht, daß wir dazu berechtigt sind, dem Fischer seine Beute zu entreißen.“

„Ah Gott, lassen Sie doch diese Strümpel beiseite! Schnell, schnell, ehe der Mann zurückkommt! Sehen Sie doch die Angst des Tieres! O, wie ich ihm diesen Freiheitsdrang nachfühlen kann!“

„Gooo?“ fragte er gedehnt und sah ihr elegantumlich forschend ins Gesicht. Sie bemerkte es nicht, denn sie sah spähend nach rechts und links, ob etwa der Besitzer des Bootes in Sicht wäre.

„Schnell, schnell! Ich bitte Sie!“ mahnte sie wieder, und überlegen lächelnd, so wie man einem Kind einen törichten Wunsch erfüllt, beugte er sich in das Boot hinab, ersauste mit seinem Griff den Alal und schleuderte ihn in weitem Bogen in die Flut zurück.

„Ah!“ rief sie aufatmend, und mit lebhaft blitzenden Augen ihm die Hand reichend, sagte sie warm: „Ich danke Ihnen.“

Er verbeugte sich artig. Doch das Spottlächeln, das dabei seinen Mund umspielte, war ihr nicht entgangen.

„Lachen Sie nicht!“ sagte sie schmollend. „Mein Wunsch mag Ihnen töricht und sentimental erscheinen sein, er kam aber von Herzen. Ich bin nun mal so. Und nun, bitte, zeigen Sie mir Ihre Zigarette.“

„Wozu?“ fragte er lächelnd. „Diesen Wunsch illustriert Ihnen doch jetzt nur die Höflichkeit oder die Dankebarkeit, nicht Ihr Herr.“

„Gefränt?“ fragte sie mit etwas schelmischem Lächeln. „Über nein, so klein denken Sie nicht. Geben Sie her!“

Sie streckte die Hand nach dem Skizzenbuch aus, aber er schüttelte verneinend das Haupt.

„Über wozu denn ein Interesse heucheln, wenn es doch einmal nicht vorhanden?“

„Nun ja!“ lachte sie. „Allzu groß ist es ja allerdings nicht, das heißt im allgemeinen. Waren Sie je in Oberbayern?“

Er nickte. „Auch in der Ramsau?“

Er nickte wieder und lächelte.

„Na, dann werden Sie wohl meine Abneigung gegen Skizzentümchen begreifen. Fesses nein“, fuhr sie in oberbayerischem Dialekt fort, „was man sich dort nicht über die vielen Maßmanderln und Molweiberln ärgern! Auf Schritt und Tritt holpert man über ihre Stäffeleien, und wenn man dann das Getriebe und Geschmier net wunderschön findet, dann hat man die Bagatelle auf dem Hals. Und wenn man näher hinschaut, was is? Blutigster Dislektantismus! O nein, laßt mi auss!“

Er muhte herzlich lachen über ihr drolliges Gedärdenpiel und den Eiser, mit dem sie ihre Abneigung verteidigte. Doch als sie nun, wieder ernster werdend, nochmals seine Zigarette zu sehen verlangte, erwiderte er fest: „Rein, Leinesfalls! Ich bin nun mal so“, folgte er, sie nachahmend, hinzu.

Eigenartig und nachtragend sind Sie! Pfui, solcher Charakterfehler wird' ich mich nicht noch rühmen! Über meinewegen können Sie es ruhig bleiben lassen. Wodio, Herr Troylopi!“

Leichtfertig kletterte die Schriftstellerin übers Gelöl und verschwand augenblicklich. Verunsichert schaute er ihr nach. Dann nahm er wieder seinen Platz auf dem Steine ein und zeichnete eifrig weiter. Er wußte schon ein Mittel, um sie wieder zu versöhnen. —

Entwurfsvoll, die fertige Zigarette in der Hand, betrat er mittags den Speisesaal. Sie war noch nicht anwesend, und schnell wollte er das Blatt unter ihren Teller schieben. Da stutzte er, und ein heißer Schaudurchfuhr ihn. Was war das? Nur ein Kurz? Fragerisch schaute er den hinzutretenden Wirt an.

„Das gnädige Fräulein ist nach Blaup gekehrt und kommt erst abends zurück.“

„Ganz allein?“ fragte er besremdet.

„Nur mit dem alten Larsen, mit dem sie immer segelt. Ein sicherer Fischer, Sie können unsbezorgt sein.“

Schweigend steckte er die Zigarette in die Brusttasche seines Rockes und setzte sich an den Tisch.
(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 221.

Waldenburg den 21. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Troedlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Zur selben Stunde, als dies Wiedersehen in der Villa Andermatt stattfand und Frau Karla ohne Bewußtsein mit leerem Blick zur Decke starnte, hauchte im Sofienspital Maggie Rannegger, geb. Schwerfeger, ihre Seele aus. Sie war ein paar Stunden zuvor schwer verletzt durch ein Rettungswagen dahin gebracht worden und hatte das Bewußtsein nicht mehr erlangt.

Der Arzt des Rettungswagens wußte nur, was Augenzeugen ihm berichtet hatten: Die Frau war mit einer Handtasche aus der Villa Andermatt gekommen und wollte eben eilig in eine Seitengasse einbiegen, als ein Mann auf sie zutrat und die Hand auf ihren Arm legend, ihr etwas zuflüsterte. Sie erblasste, starnte ihn eine Sekunde wild an und riß sich dann los, quer über die Straße flüchtend, offenbar in der Absicht, sich auf das Trittbrett eines eben vorüberfahrenden Straßenbahnwagens zu schwingen. Über der Sprung mischläng, sie stürzte zu Boden und verschwand im nächsten Augenblick unter den Rädern eines in voller Fahrt dahinsausenden Bastautos. Man trug sie für tot ins nächste Hospital. Als der Arzt des herbeigerufenen Rettungswagens sie untersuchte, fand er zwar noch Leben in dem regungslosen Körper und ordnete daher ihre Überführung ins Sofienhospital an, stellte aber einen so schweren Schadelbruch fest, daß jede Hoffnung auf Rettung ausgeschlossen war.

Der Mann, der sie angesprochen hatte, war Herr Lukesch. Er gab bei der nächsten Polizeistation an, daß die Verunglückte vor ihm geflohen sei, als er sie seinem Auftrage gemäß verhaftet wollte.

Sein nächster Weg war zum Untersuchungsrichter, dem er das Geschehene melde.

Heidloff, der soeben eine lange Unterredung mit dem vor zwei Stunden am Bahnhof verhafteten Walter Herrling gehabt, nahm den Bericht schweigend entgegen.

Er war von dem, was er soeben vernommen, noch ganz erschüttert. Herrling — dessen wahrer Name Eduard Schwerfeger lautete — hatte mit zhynischer Offenheit die letzten Schleier von Salchers Leben und dem Verbrechen in der Troedlergasse gezogen. So wußte der Untersuchungsrichter nicht nur, daß Salcher in der Tat der von

den Behörden langgesuchte Raubmörder Robert Rannegger aus Hamburg war, sondern auch, daß seine Ehe mit Frau Karla nie zu Recht bestanden hätte, da er längst mit Schwerfegers Schwester, Maggie, verheiratet gewesen.

Unter diesen Umständen konnte er den Tod dieser Frau nur als Erleichterung empfinden. Kitty hatte ihm kurz zuvor telefonisch von der Erkrankung ihrer Mutter verständigt und hingegüßt, daß Walter Herrlings Schwester in irgend einem Zusammenhang damit stehen müsse, denn mit ihr habe Frau Karla zuletzt gesprochen, worauf diese Dame für gut befunden habe, sich ohne Abschied zu entfernen.

Heidloff konnte sich also ungefähr denken, was zwischen den beiden Frauen vorgegangen war . . .

Nun war Frau Rannegger tot und vielleicht ließ sich für Karla das Schlimmste doch noch abwenden. Rannegger würde ja wohl schweigen. Ihm konnte nichts daran liegen auch noch wegen Wigamie verurteilt zu werden. Sein Schwager freilich — aber: kommt Zeit, kommt Rat, dachte Heidloff. Vielleicht läßt sich auch mit diesem Hartgesottenen Bösewicht noch ein ernstes Wort reden, um einer ganzen Familie Schmach und Schande zu ersparen. Schließlich verbessert sich ja seine eigene Lage nicht durch das Bekanntwerden jener ersten Ehe Ranneggers.

26. Kapitel.

Heidloff kam erst am Abend des nächsten Tages dazu, seine Braut aufzusuchen. Er fand sie in Gesellschaft ihrer Schwester, Major Grusstorffs und Roland Bredas, die soeben auch erst gekommen waren.

Nachdem man einander begrüßt hatte, sagte Grusstorff, es sich auf seinem Stammplatz am Kamin bequem machend: „Kinder, jetzt bitte ich mit aber vor allem aus, daß Hermine endlich mal klar erzählt, wie sich alles verhielt! Ich bin ja noch ganz dumm und bis jetzt kam man vor Aufregung nicht dazu, ein vernünftiges Wort zu reden!“

Heidloff stimmte ihm sofort eifrig bei.

„Ich schließe mich dieser Bitte Ihres Onkels an, liebe Hermine! Denn bei unserer flüchtigen Aussprache auf Schloß Wildgrub blieb mir vieles noch unklar.“

Hermine Andermatt, in der Tat eine blendende Schönheit und jetzt strahlend vor Glück, rückte ihren Stuhl dicht an den Bredas heran und nahm die Hand ihres Liebsten in die ihre.

„Sehr gern. Nur ist mir selbst ja noch

allerlei dunkel. Bitte fragen Sie also, Herr Dr. Heidloff!"

"Dann wollen wir also hübsch beim Anfang beginnen. Was bewog Sie eigentlich zu dem Entschluß, das Haus Ihrer Mutter zu verlassen und weshalb geschah es so heimlich?"

"Aus mehreren Gründen. Dass mir das Elternhaus durch die Anwesenheit meines Stiefvaters längst verleidet war und — sein mußte, wißt Ihr ja alle. Ich sah infolge der ewigen Reibereien, die mir Mamas Herz entzweiten, den Augenblick kommen, wo wir dieses ganz verloren haben würden und es zum offenen Bruch kommen mußte. Dem wollte ich aus dem Wege gehen und zugleich dem Drängen zu einer Heirat, die mir Angst und Grauen einjagte. Denn Hamsterfelds Liebe war mir stets unheimlich."

"Und ich? An mich dachtest Du gar nicht?" warf Breda schmerzlich berührt ein.

Hermine warf ihm einen Blick voll zärtlicher Liebe zu.

"Doch Roland! Gben an Dich dachte ich immer! Aber ich fühlte ja, daß Du zur Entscheidung drängtest und ich das Geständnis Deiner Liebe nicht mehr lange hinausschieben hätte können. Was dann? Noch nicht großjährig, konnte ich Dir ohne Mamas Einwilligung nicht angehören. Und Hamsterfeld in seiner düsteren Leidenschaftlichkeit war schon aufmerksam geworden. Ich zitterte von Tag zu Tag, daß er Streit mit Dir anfangen und meine Liebe Dir zum Verhängnis werden könnte, wenn ich die Dinge so weitergehen ließe."

"Als ob ich diesen Menschen gefürchtet hätte!"

"Du nicht. Aber ich — für Dich, Liebster! Dazu kam noch etwas anderes, von dem ich mich scheute zu irgend jemand zu sprechen und das mich doch immer schwerer beunruhigte."

"Was war das?"

"Ein fremder Mensch, der sich mir auf der Straße aufgedrängt hatte, verfolgte mich in der letzten Zeit beständig. Er nannte sich Otto Renat, belästigte mich mit Liebeserklärungen, schrieb mir beinahe täglich Briefe und lauerte mir stets auf, sodass ich kaum mehr unbelästigt ausgehen konnte . . ."

"Und Du rießt mich nicht zur Hölle" fuhr Breda mit funkelnden Augen auf.

"Du hättest mir nicht helfen können, Liebster! Denn was mich am schwersten beunruhigte, waren nicht die dreisten Annäherungsversuche eines Zudringlichen — dieser hätte ich mich ja leicht erwähren können, wenn ich den frechen Patron einfach der Polizei übergeben haben würde — sondern seine versteckten Drohungen. Er behauptete nämlich, Glück und Ehre Mamas in seiner Hand zu haben und beides nach Belieben vernichten zu können. Ja mehr noch: Es hing nur von meinem Verhalten ihm gegenüber ab, ob er es tun würde oder nicht. Er liebt mich und ich

müsste ihm gestatten, sich um meine Hand zu bewerben. Meine Person sollte der Preis seines Schweigens sein usw. Mündlich und schriftlich belästigte mich der Mensch mit diesen Dingen. Und es war etwas in der Sicherheit, mit der er auftrat, die mich jedesmal tief erschreckte. Natürlich antwortete ich nie, obwohl er mir eine Deckadresse geschrieben hatte. Ich beachtete ihn äußerlich gar nicht. Aber innerlich fühlte ich mich immer schwerer beunruhigt. Natürlich bin ich überzeugt, dass er durchaus nichts wirklich Nachteiliges über Mama wußte, aber schließlich können Ruf und Glück eines Menschen auch durch bloße Verleumdungen zerstört werden!"

Heidloff hatte gespannt zugehört. Ihm allein waren Hermines Aufführungen verständlich, denn er hatte etwas derartiges schon lange vermutet. Jetzt zog er eine Photographie aus seiner Brieftasche und hielt sie Hermine hin.

"Ist es vielleicht dieser Mann gewesen?" fragte er lächelnd. Die Hermine antworten konnte, stießen Litt und Major Grustorff, die gleichfalls einen Blick auf das Bild geworfen hatten, einen Ruf der Überraschung aus.

"Walter Herrling!"

"Und Hermine fügte gleichfalls überrascht hinzu: "Ja! Das ist er! Wie kommen Sie zu dem Bild, Dr. Heidloff?"

"Es wurde mir auf mein Verlangen von der Hamburger Polizeibehörde zugeschickt. Es ist das Bild eines Bankräubers, der drei Jahre Buchthaus hinter sich hat, eigentlich Eduard Schwerziger heißt und hier unter verschiedenen Namen auftrat. Als Otto Renat, Peter Silvan und zuletzt als Walter Herrling. Übrigens brauchen Sie keine Angst mehr vor ihm zu haben: Er sitzt seit gestern hinter Schloss und Riegel, nachdem er mit den Geldern, die er auf die Andermatt'schen Fabriken noch in aller Eile erhoben hatte, flüchten wollte."

Alle starnten den Sprecher in wortloser Verblüffung an.

"Herrling verhaftet?" stammelte endlich Litt. "Und das sagst Du uns jetzt erst? Er ist also ein Mitschuldiger Salchers?"

Heidloff nickte. "Sein Mitschuldiger und der eigentliche Mörder Hermene Aengstlers! Übrigens heißt auch er nicht Salcher, wie er sich nannte, sondern Rommsegner. Aber nun lasst Deine Schwester weiter berichten, Litt. Sie hatten den Entschluß gefasst, liebe Hermine, allen Gefahren die Spitze abzubrechen, indem Sie bis zum Tag Ihrer Großjährigkeit einfach verschwinden wollten. Wie kamen Sie dabei mit Hermene Aengstler in Verbindung?"

"Durch einen Zufall. Wir waren einst Schulfreundinnen gewesen und trafen nach jahrelanger Pause eines Tages einander wieder in einer Milchtrinkhalle. Hermene Aengstler war ein gutes, liebes Ding, das früher mit schwärmerischer

Bärlichkeit an mir gehangen hatte und seitdem nie wieder Freundschaften suchte. Sie lebte so recht als einsamer Spatz dahin, immer gequält von der Angst, demselben Schicksal zu verfallen wie ihre Angehörigen, die alle an Lungentuberkulose dahinstarben. Ihre Freude, mich wiederzusehen, war rührend, und da auch ich mich mit mancherlei Sorgen abquälte, tat mir ihre Teilnahme doppelt wohl. Wir trafen uns dann öfter in derselben Milchtrinkhalle und schütteten einander unsere Herzen aus.

Helene war es auch, die mir riet, eine Stelle nach außen anzunehmen und die Meinen erst von der vollzogenen Tatsache in Kenntnis zu setzen.

"Freiwillig würden sie Dich ja doch nie gehen lassen", sagte sie, "und Deine wahren Gründe kannst und willst Du ihnen doch nicht sagen." Und damit hatte sie recht.

Wir überlegten dann, zu welcher Stellung ich mich am besten eignen würde und kamen übereinstimmend zur Überzeugung: als Gesellschafterin, Reisebegleiterin oder Erzieherin. Und da ich vieles Gelernte vergessen hatte, und auch in Handarbeiten nicht besonders geübt war, beschloß ich, mir irgendwo ein Zimmer zu nehmen, wo ich täglich einige Stunden ungestört arbeiten könnte. Helene versprach, mir Bücher und Arbeitsmaterial zu bringen."

"Eine Frage: Mieteten Sie selbst das Zimmer von Frau Winnetal oder tat es Fräulein Aengstler für Sie?"

"Helene mietete es, und zwar auf ihren Namen. Wir hatten dies nach reiflicher Überlegung beschlossen, weil ich beständig von der Angst gequält wurde, dieser Renat oder Hamsterfeld, der sich ja leider auch beständig mit meiner Person beschäftigte, könnte vorzeitig hinter meine Pläne kommen und mir die Ausführung unmöglich machen."

"Konnten Sie denn nicht einfach zu Hause arbeiten?"

"Nein. Es wäre aufgesessen. Man hätte mich gefragt und den wahren Grund sehr bald erraten. Nie aber würde Mama erlaubt haben, dass ich eine Stellung annehme. Auch Onkel Grustorff hätte es keinesfalls zugegeben, sondern mir sein Heim angeboten. Damit aber wäre mir, abgesehen von dem Aufsehen vor den Leuten, ja nicht gebient gewesen. Ich musste unabdingt fort! Weit fort und so, dass weder der Mann, den ich liebte, noch jene, die ich fürchtete, mir folgen könnten. Darum gab ich mir Mühe, alles so geheim als möglich zu betreiben."

"Wie fanden Sie schließlich die Stellung bei der Gräfin Ernigval?"

"Helene stieß zufällig im Anzeigenteil ihrer Zeitung darauf und verständigte mich sofort. Die Gräfin suchte eine Gesellschafterin unter sehr guten Bedingungen und stellte für sich nur eine

einige: Völlige Abgeschiedenheit von der Welt, weder mündlichen noch schriftlichen Verkehr mit anderen Menschen außerhalb des Schlosses. Dies müßte die meisten Bewerberinnen abschrecken, mir aber war es gerade recht. Ich wollte ja verschwinden!"

"Weshalb stellte die Gräfin eigentlich diese seltsame Bedingung? Ist sie nicht richtig im Kopf?"

"O doch! Sie ist vielleicht ein wenig Sonderling geworden, aber ihr Schicksal macht es begreiflich. Sie war einst als Hofdame eine vielgefeierte Schönheit und lebte als junge Frau mit ihrem Gatten, der gleichfalls dem Hof zu H. angehörte, in glücklichster Ehe. Da veranlaßte ein von ihr mit Entrüstung in seine Schwankungen gewiesener zudringlicher Verchrer einen bösen Klatsch über sie. Obwohl kein wahres Wort daran war und die Gräfin selbst gar nichts davon ahnte, — sie erfuhr die Wahrheit erst Jahre später — verlor sie infolgedessen ihre Stellung bei Hofe und die Liebe ihres Gatten. Da noch mehr. Der Verchrer glaubte sich gezwungen, einen völlig Unschuldigen zu fordern, und fiel in diesem Duell. So mit einem Schlag um alles gebracht, zog die Gräfin sich nach Schloss Wildgrub zurück, wo sie ein menschenloses Einsiedlerleben führte, das sich bis zum Menschenhaß steigerte, als sie die eigentliche Ursache ihres Glendes später erfuhr.

Seitdem ist es eine fixe Idee bei ihr geworden: Alles Unglück der Welt entsteht aus dem Hang der Menschen zum Klatsch. Und Klatsch ist überall, wo Menschen miteinander verkehren."

"Und doch nimmt sie sich eine Gesellschafterin ins Haus?"

(Fortsetzung folgt.)

Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. Kneschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Angerlich klappete er das Buch zu, trank sein Bier aus und eine frische Zigarette ansteckend, verließ er den Speisesaal, um noch eine kleine Promenade am Strand entlang zu machen. Der Abend war zu schön, und der helle Mondchein lockte unverzüglich ins Freie.

Einige Tage gingen dahin, wo sie sich nur bei Tische sahen. Vergeblich hatte er am Strand nach ihr ausgeschaut. Auch im Walde war er ihr nicht begegnet. Wo mochte sie stecken? Es interessierte ihn nicht, was zu erfahren, aber fragen möchte er sie nicht, und so wartete er, bis ein günstiger Anfall ihm ihren Aufenthalt verraten würde.

Sie hatte indessen nach wie vor auf ihrem Lieblingsplatz unter der alten Buche gesessen, ihn auch öfters drunter am Strand vorbeigehen gesehen und sehr wohl seine spähenden Blicke bemerkt. Suchte er sie? Na, dann mochte er immerhin suchen. So bald fand er dieses Versteck nicht, und es war auch gut, dass er es nicht fand. Denn was hätte aus ihrer Arbeit werden sollen, wenn er sie auch hier noch dagewo-

der braune Polizeiauto um Polizeigefängnis vor- und Hirschberg einsteigen sollte, weigerte er sich und verlangte, in der Drosche transportiert zu werden. Diesen Wunsche wurde auch tatsächlich stattgegeben, um h. dem Untersuchungsgefängnis zuzuführen. Einige Zeit vor seiner Flucht lernte Hirschberg das Automobilfahren. Für die Abfahrt von Breslau bediente er sich eines Chauffeurs, der ihn aus der Bannmeile der Stadt Breslau fuhr und dann nach Breslau zu Fuß zurückkehrte. Hirschberg steuerte dann das Fahrzeug selbst weiter. Die Breslauer Kriminalpolizei hatte schneller Glück, Hirschberg anzuspielen, als man erwartete. Über die Summe, die Hirschberg in Breslau vereinnahmt hat, lassen die wildesten Gerüchte. Es steht aber fest, daß es sich um viele Millionen handelt. Auch verlautet, Hirschberg sei erst kürzlich Besitzer mehrerer großer Hotels in Breslau geworden.

Glogau. Späte Söhne eines Mordes wird vor dem nächsten hiesigen Schwurgericht erfolgen. Im Carolathor Walde wurde die von Hirschberg ausgescharrte und angefressene Leiche eines Mädchens gefunden, das seit drei Jahren verschollen ist. Wie sich jetzt herausgestellt hat, war sie damals von ihrem Liebhaber, namens Neumann, in den Wald gelockt und dort ermordet und verscharrt worden. Der Mörder, welcher der Tat geständig ist, wurde verhaftet.

Hirschberg. Die Eingemeindung von Cunnersdorf nach Hirschberg, die schon einmal vor 11 Jahren geplant war, aber damals von Cunnersdorf im letzten Augenblick vereitelt wurde, sollte nun am Freitag endgültig beschlossen werden. Am Nachmittag hielt sowohl die Stadtverordneten-Versammlung in Hirschberg wie die Gemeindevertretung in Cunnersdorf zu gleicher Zeit Sitzungen ab, und bei beiden stand die Eingemeindungsfrage auf der Tagesordnung. In den letzten Tagen hatte in Cunnersdorf eine lebhafte Gegenaktion gegen die Eingemeindung eingesetzt. Am Freitagmorgen versammelten sich etwa 400 Cunnersdorfer vor dem "Gerichtskreischaum", in dem die Gemeindevertretung tagte, um gegen die Eingemeindung zu protestieren. Die Gemeindevertretung beschloß auch mit 11 gegen 10 Stimmen, die Beschlusssatzung über die Eingemeindungsfrage zu vertagen. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter, die für die Eingemeindung standen, drohen, ihre Mandate nicht zu verzögern, so daß die Gemeindevertretung beschlußfähig würde und Neuwahlen stattfinden müßten. Die Wahlbarone würde dann für oder gegen die Eingemeindung sein. Als in der Hirschberger Stadtverordnetenversammlung der Cunnersdorfer Bevölkerung bekannt wurde, stand man gerade vor der Abstimmung, die hier unzweifelhaft eine Mehrheit für die Eingemeindung ergeben hätte. Nun wurde aber beschlossen,

die Sache noch zu vertagen. — Die Eingemeindungsfrage hat auch diesmal die Gemüter in den beiden Gemeinden wieder lebhaft erregt. In wenigen Wochen muß aber jetzt die Entscheidung fallen.

Bunte Chronik.

Spielheldenschaft eines Bankbeamten.

Ein Opfer der Spielheldenschaft ist der Kaufmann Franz Sänger geworden, der sich unter der Anklage der Unterschlagung vor der dritten Ferienstrafkammer des Landgerichts zu verantworten hatte. Der aus guter Familie stammende Angeklagte war bei einer Berliner Bank beschäftigt und schlug sich mit einem verhältnismäßig kleinen Gehalt mühsam durch das Leben. Eines Tages näherte sich ihm ein Freund, der angeblich viel Glück aus der Bremsebahn hatte, und der Angeklagte ließ sich verleiten, ebenfalls zu wetten, und hatte auch anfangs sieben Glück. In der Hoffnung, daß diese "Glücksträhne" weitergehe, setzte er einmal sein ganzes Gehalt auf ein ausstreichliches Werk und verlor. In dieser Situation ließ er sich verleiten, sich an den ihm unvertrauten Geldern zu vergreifen. Diesem ersten Fehltritt folgte bald der zweite, da Sänger sich einbildete, er könne das Glück zwingen. Es ging immer mehr bergab und aus den Tausenden wurden Hunderttausende, bis die Gesamtveruntreungen die Höhe von 1 Million Mark erreicht hatten. Vor Gericht war der Angeklagte in vollem Umsange geständigt. Vom Verteidiger wurde um eine milde Strafe gebeten, außerdem sei die Hälfte des Schadens gedeckt. Mit Rückicht hierauf billigte das Gericht den Angeklagten mildende Umstände zu und erlaubte auf nur 2½ Jahre Gefängnis, nahm aber den Angeklagten wegen Fluchtverdachts sofort in Haft.

Letzte Telegramme.

Ein interessanter Zwischenfall.

Berlin, 21. September. Nach Meldungen aus München zufolge, hat die bayerische Volkspartei den Abgeordneten Rahnbrecher, Führer der Opposition gegen die Politik des Parteivorsitzenden Held und unentwegter Anhänger Sohns, wegen groben Vertrauensbruches aus der Partei ausgeschlossen. Rahnbrecher hat gestern früh in der Münchener Zeitung scharfe Angriffe gegen die Parteileitung gerichtet, Neuwahlen verlangt und die Rückberufung von Jahr gefordert. Die Verhandlungen mit Berlin sollten seiner Ansicht nach den parlamentarischen Kommissionen einzogen und mit allen Bollmachten einzig und allein von Sohn übertragen werden.

Die Sammlung für das hungernde Russland.

Berlin, 21. September. Wie "Vorwärts" und "Freiheit" mitteilten, stehen nach den Meldungen, die ein großer Teil der gewerkschaftlichen Landeszentralen bisher dem internationalen Gewerkschaftsbund über das Ergebnis der Sammlung für das leidende Russland gemacht hat, dem internationalen Gewerkschaftsbund bisher 9½ Millionen Mark zur Verfügung. Dieser Betrag dürfte aber nur die Hälfte der bisher gesammelten Gelder darstellen, da zur Zeit ein großer Teil von Ländern noch nicht berichtet hat. Um den Ankauf von Medikamenten vorzunehmen, den Transport nach Russland zu organisieren und eine wirksame Kontrolle der Parteien sicher zu stellen, wird einer der beiden Sekretäre des internationalen Gewerkschaftsbundes nach Berlin kommen.

Von den Lichtbildbühnen.

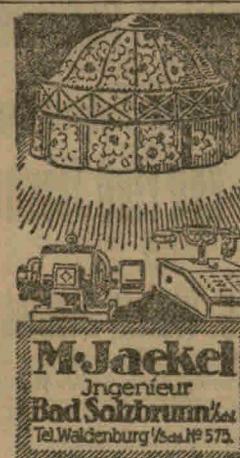
t. Orient-Theater. Ludwig Wolff gehört zu den besten Schriftstellern unserer Zeit und besteht in seinen Werken, von denen einige in der "Berliner Illustrirten" Aufnahme gefunden haben, jeden Leser. Seine paden-Dramen wurden bereits verfilmt. "Die Spieler", welche z. B. im Orient-Theater vorgeführt werden, entsprechen dem Originalwerk in jeder Weise; die Tragik, welche die unselige Spielheldenschaft erteilt im Gefolge hat, findet hier eine geradezu meisterhafte Bearbeitung. Ein zweiter Romanfilm, "Dein ist mein Herz", nach dem gleichnamigen Werk von Courths-Mahler bearbeitet, besteht ebenfalls, kann jedoch mit ersterem kaum in Konkurrenz treten. Beide Stücke erfreuen jedoch in gleicher Weise das Auge in Bezug auf Schönheit der Naturzenerie wie Innendekoration.

Solche Kinder gediehen wirklich, deren Ernährung und Verdauung durch Nestle's Kindermilch geregelt ist. Es enthält die unübertragliche Milch ferngejüngter Alpenkühe und alle anderen Nährstoffe, welche zum Wachstum des Säuglings erforderlich sind. Die illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes gratis und franco durch "Nestle" Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.

Wettervorhersage für den 22. September:
Zunehmende Bewölkung, schwachwindig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: B. Mängg, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Sohlenleder
u. Oberleder,
auch kleine Stücke, sowie
Lederfett**
und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Firma Dittmannsdorf.



M. Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn/Ltd.
Tel. Waldenburg 1/50 Nr. 573.

**Anzugsstoffe, Flausche
und Kostümstoffe**

vermittelt
Hausisch, Schlachthofstraße.

**Wer lehrt ja Mädchen
das Frisieren?**

Gef. Angebote unter B. C. in
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Sofort bereit
von Trunksucht,**
Rheumatismus, Sicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankesbriefe
und Empfehlungen. Verz. be-
gutachtet. Verland unauffällig.
Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Niemannstr. 5.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kaufst und zahlst
für 1 Gramm bis 8 Pfg.
Frisörmeister A. Otte,
Ober Waldenburg.

kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken

kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Zwei Herren suchen

per 1. Oktober

möbl. Zimmer

mit Kost u. erb. gef. Angeb. unter

K. Z. in die Geschäftsst. d. Btg.

**Fröhlicher zielsbewußter junger Kaufmann,
24 Jahre, abschluß- u. bilanzierbar (doppelt-anerlit. Buchführung),
sucht Stellung per sofort oder
später als**

Buchhalter oder Korrespondent.

Gef. Angebote mit Gehaltsangebot unter H. W. in

die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zuverlässige Person

zum Ausdragen unserer Zeitung

im Ortsteil Nieder Salz-

brunn gesucht.

Mel-

(Sorgau)

dungen

in der Geschäftsst. d. Btg.

Eine Witwe

zur Führung eines fraulessen

Haushalts per 1. Oktober ge-
sucht.

Büchsen unter B. W.

an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Arztliches Mädchen

für Haushalt und zu 1 Linde

per 1. Oktober 1921 gehucht.

Franz Fleischermstr. A. Herrmann,

Dittersbach, Hauptstr. 64.

Grundstücke!

Wenn Sie Ihr Geschäft oder Grundstück, Liegenschaften usw. verpachten oder verkaufen wollen, wenden Sie sich vertrauensvoll an

**H. Griessbach, Immobilien-Makler,
Bad Salzbrunn, Wiesenstr. Nr. 1.**

Laden-Einrichtung
zu verkaufen bei
E. Schuster, Wäschegeschäft,
Bad Salzbrunn,
 Nähe der Kurpromenade.

1 Tisch und eine
eis. Bettstelle
zu verkaufen.

A. Ernst, Gerberstr. 2.

Bücherhalter englische Drehrolle
steht zum sofortigen Verkauf.
Zu erfragen Dohstr. 10.

Liquidations-Gründungs-Bilanz

per 31. August 1921.

Aktiva.	Passiva.
Brauerei-Grundstück und Gebäude	422 400.—
Grundstück Stadtbrauerei	212 220.80
Grundstück Auenstraße 4	67 600.—
Grundstück Auenstraße 5	32 600.—
Maschinen und Apparate	86 200.40
Fuhrpark und Pferde	6 235.—
Transportfässer	5 858.—
Flaschen und Kisten	6 821.75
Mobilien und Inventar	17 287.50
Lagerfässer und Bottiche	19 500.—
Effekten	12 399.25
Kassa	57 054.25
Postcheck	1 067.92
Debitoren	300 107.90
Stadtbank-Giro	3 000.10
Kontingente	64 290.—
Borräte: Bier, Getreide, Malz, Hopfen etc.	224 030.02
	1 548 218.89
	1 548 218.89

Waldenburg, den 22. September 1921.

Waldenburger Brauhaus,
eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht im Liquidation.
E. Mündlein. C. Seydel.

Betrifft Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß nach § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 — Reichsgesetzblatt Seite 815 — offene Verkaufsstellen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens geschlossen sein müssen. Ein Verkauf darf also während dieser Zeit nicht stattfinden.

Auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung ist weiter bestimmt worden, daß im Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen die Beschäftigung von Gehilfen, Gehrlingen und Arbeitern und ein Geschäftsbetrieb in offenen Verkaufsstellen im Regierungsbezirk Breslau bis auf weiteres in folgendem Umfang stattfinden darf:

An allen Sonn- und Feiertagen (einschließlich des 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages)

a) bis zu 2 Stunden für den Handel mit Back- und Konditorwaren, mit frischer Milch, frischem Obst, frischem Gemüse, frischen Blumen, mit Kräutern, mit Zeitungen, jedoch nicht über 2 Uhr nachmittags hinaus;

b) in der Zeit von 4—8½ Uhr vormittags in der Zeitungsexpedition.

Wir bemerken, daß für den hiesigen Stadtbezirk zu a) die Zeit von 11—1 Uhr mittags festgesetzt worden ist.

Waldenburg i. Schl., den 19. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Betrifft Rendungen in der Invalidenversicherung.

Mit dem 1. Oktober 1921 tritt das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 in Kraft.

Die wesentlichen Änderungen betreffen die Lohnklassen (§ 1245) und die Wochenbeiträge (§ 1392 der Reichsversicherungsordnung).

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Versicherungen außerhalb der bisherigen Lohnklassen 1—5 folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse A bis 1000 Mark,	
B von mehr als 1000 Mark bis zu 3000 Mark,	
C	3000
D	5000
E	7000
F	9000
G	12000
H	15000

Für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse ist nicht mehr wie bisher ein Durchschnittsbetrag, sondern der wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend.

Als Wochenbeitrag werden vom 1. Oktober 1921 ab erhoben:

in Lohnklasse A	350 Pfennige,
B	450
C	550
D	650
E	750
F	900
G	1050
H	1200

Für die Zeit nach dem 1. Oktober 1921 dürfen also nur noch Marken in den vorstehenden Werten verwendet werden.

Die freiwillige Zuflussversicherung fällt vom 1. Oktober d. J. ab ganz weg. Personen, welche auf Grund des § 1472 ff. der Reichsversicherungsordnung Zuflussmarken verwendet und am Tage des Inkrafttretens des obigen Gesetzes einen Anspruch auf Zuflussrente nicht erworben haben, können innerhalb fünf Jahren vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes ab die Erstattung des Wertes der Zuflussmarken beantragen.

Witwengeld und Waisenaussteuer kommen vom 1. Oktober d. J. ab in Wegfall.

Waldenburg, den 18. September 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Straßenperrung.

Die Fürstensteiner Straße von der Waldstraße bis zum Vierhäuserplatz wird wegen Umbaustellungsarbeiten bis auf weiteres für den Fahrverkehr gesperrt.

Waldenburg, den 20. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf.

Zugelaufen: 1 Stage.
Gejunden: 2 Werte, 1 Handwagen.
Nieder Hermisdorf, 20. 9. 21.

Der Amtsvoorzicht.

Selze

Damen-

Mäntel, pelzgefüttert von Mk. 1500 an
Sport-Jackettes, pelzgefüttert von Mk. 1000 an
Elektr. Sealkanin-Mäntel von Mk. 6000 an
Elektr. Sealkanin-Jacken von Mk. 4000 an

Herren-

Gehpelze von Mk. 1950 an
Reisepelze von Mk. 2100 an
Sportpelze von Mk. 1850 an
Pelzdecken von Mk. 550 an

Füdise:

Slatefuchs - Alaskafuchs - Gef. Kreuzfuchs v. Mk. 375 an
Zobelfuchs von Mk. 400 an | Rotfuchs - Schakal v. M. 350 an
Weißfuchs - Blaufuchs - Silberfuchs - Kreuzfuchs billigst
Auswahlsendungen franko gegen franko!
Katalog, Stoff- und Pelzproben franko
Neubezüge, Umarbeitungen, Modernisierungen

Damen-Pelzhüte von Mk. 150 an
Fußsäcke, Pelzdecken billigst

Herren-Kragen von Mk. 85 an

M. Boden

Breslau 1 Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin-Witwe d. Nieders. Ring 38

Strickwolle,

Kleiderstoffe, Blusenstoffe,
Hemden-Barchend,
Wachstuche

in nur guten Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen

21. Schäfer

Inhaber: Jos. Schäfer,
Waldenburg i. Schl., Scheuerstr. 18.

Seinstes weißes Weizenkernmehl

empfiehlt und liefert auf Bestellung

à Bentner 335 Mark

Friedrich Labe,

Mühle Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz.
Bestellungen nehmen an:

Joset Kinner, Altawer, Charlottenbrunner Straße Nr. 192.
Hermann Kinner, Neu Waldenburg, Blücherstraße Nr. 15, I.

Paul Dierich, Waldenburg, Töpferstraße Nr. 25, II.

Neuaufarbeitung alter Klaviere, Reparaturen jeglicher Art,

sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin Rudolf Scholz, Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbitten.

Die neu herstellende

Rasierseife

LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bart- und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Gabelbohrt Schaumkraft, sparjam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 3 M.
Wo Sie die bekannte Chlorodont-Jahnspalte kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Ebenfalls durch Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

Kein schmerhaftes

Rasieren mehr!

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 22. 9. o. 7½ Uhr:
U- u. Ball. △ I.

Hochwald □ J. O. O. F.
Dona, 22. 9., abds. 8 Uhr:
Arb. □

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung
bei zeitgemäßen Preisen
angefertigt in der
Buchdruckerei

Serd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.